



Abend-

Zeitung.

112.

Freitag, am 9. Mai 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Eh. Hell.]

Die Prätendenten.

Scenen aus den frühern Jahren des achtzehnten Jahrhunderts,

von Alexander Bronikowsky.

1.

Die erquickliche Maitage bestrahlte die Plateform. In ihrer Mitte erhob sich mächtig und hehr ein riesenhaftes Gebäu auf kunstreich geordnetem und mit altgothischer Pracht verzierten Säulenwerk, das, ob schon scheinbar schlank und lustig, dennoch bereits Jahrhunderte spurlos über sich dahin ziehen sah, und heut zu Tage, wie früher, ein Denkmal vergangener kühner Zeit ernst und unerschüttert in eine lange, nicht erschienene Zukunft hinaus blickt. Um den Gipfel, hoch über der steinernen Fläche, die wir betraten, trieb der Sturm der höhern Luftgegend die weißen flockigen Frühlingwolken, daß sie den vergoldeten Thurmkopf und das weithin glänzende Kreuz bald mit dünnem Schleier umwoben, bald zurückweichend Beide im Sonnenstrahle glühend erscheinen ließen. Auf der Plateform war es stiller; nur hin und wieder wiegte ein vorübereilender Luftstrom die zwischen den Spalten der Steine hervorgesproßten Halme und hob das Lockengebäude der Männer und der Frauen wehende Schleier; ringsum jenseit des eisernen Geländers lag jäh und dem Auge darum noch tiefer erscheinend, der Abgrund und über ihn hinaus tauchte sich der Blick in die herrlich erleuchtete unermessene Ferne.

Einem Bande von grünlichem Silber gleichend, durchschnitt der Erste der Ströme Deutschlands die weite Flur, seinem Laufe folgend flog das Auge über die dunkel drohenden Bastionen von Landau und Fort Louis hinweg, bis dahin, wo am äußersten Ende des Gesichtskreises die Kathedrale von Speyer sich in dämmernden Umrissen emporhebt; stromaufwärts aber gewahrte es die alterthümlichen Thürme von Basel und hinter ihnen in kühnen sanft-schimmernden Massen die allgemach aufsteigenden Vorberge der Schweiz. Auf der östlichen Seite im Schatten des Thurmes, den die sinkende Sonne tief unten weithin über die Landschaft warf, stand ein Mann, dessen Mittag gleichfalls vorüber war; doch schien es kein heiterer Mittag gewesen zu seyn, den er durchlebt, dessen erfreuliche Lichter noch die aufsteigende Dämmerung mit dem Purpur der Abendröthe schmückte; die Wolken, die wohl ehemals seinen Himmel verfinstert hatten, lagen noch unzerstreut auf der faltigen Stirn, und zwischen den strengblickenden Augen wohnte der Mißmuth in tief eingegrabenen Zügen. Seine Kleidung war schwarz und einfach; eine kleine Perücke, wie man sie zu jener Zeit auf Reisen gebrauchte, bedeckte das haarlose Haupt und über derselben trug er einen Hut, an welchem ein bauschiger Kreppflor vielleicht das goldene Spitzenband und die eingelegte Feder verbarg, die damaligen Unterscheidungszeichen höherer Stände. Unfern von ihm lehnten an der eisernen Brüstung zwei junge Damen, ebenfalls in tiefer Trauer,

Die Eine von ihnen, die bereits einige und zwanzig Jahre zurückgelegt zu haben schien, war hoch gewachsen und ihre Bewegung gemessen und würdevoll; ein Widerschein des Ernstes, den wir an ihrem bereits bezeichneten Geleiter wahrgenommen, lag, obschon gemildert, auch auf ihrem Antlitze und die Empfindung, welche die reiche Fülle der Natur, die sich vor ihrem Blick ausbreitete, in ihr erregte, schien mehr wehmüthiger als erheiternder Art. Die Andere aber, die eben in das jungfräuliche Alter trat, überließ sich mit jugendlicher Empfänglichkeit den Eindrücken der Umgebung; bald deutete sie mit der kleinen Hand nach den Gebirgen im Süden, bald folgte sie mit derselben bezeichnend nordwärts nach dem Laufe des Rheins, dann zeigte sie hinab auf die Grenzfeste Deutschlands, das nachbarliche Kehl, in welchem eben der Blitz eines Geschüßes emporflammete, dessen spät und dumpf heraufschallender Donner verkündigte, der Retrait-Schuß sey gefallen. Darauf erfreute sie sich der glänzenden Gestalten, die, von dieser Höhe herab angesehen, schimmernden Insekten gleich durch die breiten Gänge der Rupertsbau am Gestade des Stromes hinzogen, und gleich froh zu genießen und bedürftig, ihre Freude mitzutheilen, sprach sie zuweilen hastig auf ihre sinnige Schwester hinein, doch leise, als fürchte sie den düsterblickenden Vater zu stören. Dann wandte sie sich eben so lebhaft an einen zweiten Begleiter, dessen Wesen das Gepräge vornehmen Standes trug, dessen Haltung gegen die Anwesenden aber, wiewohl nicht unterwürfige Demuth, doch einen gewissen Grad von Ehrerbietung andeutete. Mit wohlwollendem Lächeln und wenigen hier und da eingeflochtenen Worten erwiderte er die fliegende Rede der kleinen Dame; dann, als stände er in Sorge, sie möchte ihr Entzücken lauter äußern, als es jenem Schweigenden gefiel, forderte er sie auf, der Einladung des Sakristans zu folgen, welcher begierig, die auswendig gelernte Formel zu Ende zu bringen, sich erbot, ihnen die Aussicht von der westlichen Seite des Thurmes zu zeigen.

Zwei Diener, nicht in Liverei gekleidet, welche, mit Mänteln und Hüllen belastet, bisher in ehrfurchtvoller Entfernung standen, begleiteten die jüngere Dame auf einen Wink des immer noch stumm vor sich sehenden Gebieters, der mit der Aelteren unter den Schwestern auf der Stelle zurück blieb, wo wir sie gefunden.

Die pflichtschuldigst weitläufigen Erörterungen des Kirchendieners nicht beachtend, schaute Therese weit

hin über den reichen Elsaß bis zu dem jaekigen rauhen Kamm des Vogesengebirges, gegen dessen beschatteten Saum die Sonne sich allmählig senkte, deren Strahl das liebliche Antlitz der Jungfrau erleuchtete, und die goldenen Locken, die der Westwind unter der schwarzen Trauerhaube leise bewegte; sie breitete die Arme aus, als wolle sie die herrliche, vor ihrem Auge aufgethane Welt an die junge Brust drücken und auf einen Augenblick huldigte sie schweigend dem übermächtigen Gefühle. Dann aber hörte sie auf die kurzen Andeutungen, welche ihr Begleiter, weniger umständlich als der Sakristan, doch gehaltreicher, über die Gegenstände gewährte, die sich ihnen darboten, und bestürmte, allmählig ihre ganze Unbefangenheit wieder gewinnend, ihn endlich mit Fragen.

Da senkte sich ihr Blick von Ungefähr in den Raum, von welchem nur die eisernen Stäbe des Geländers sie schieden; erschreckt trat sie zurück von demselben, als mißtraue sie der scheinbar schwachen Schranke und die Rosen ihrer Wangen erbleichten ein wenig. Als aber der Führer der Versicherung des Kirchners beitrug, daß hier nichts zu fürchten sey, näherte sie sich zögernd dem Abgrunde, faßte die Brüstung und schüttelte ein wenig daran, als vermöge der unkräftige Mädchenarm ihre Festigkeit zu prüfen, darauf bog sie sich über dieselbe und schaute kühn und neugierig hinab, obgleich ein kleiner Schauer ihre zarten Glieder erfaßte.

Die Dämmerung begann in den engen Gassen von Straßburg aufzukeigen und düster ragten mit ihren steilen Dächern und rauchenden Schornsteinen die alten Häuser aus der Tiefe hervor, die allgemach in Schatten sich hüllend, der erwachenden Einbildungskraft unergründlich däuchte. Dicht schien die verworrene Masse von Gebäuden den Fuß des Münsters zu umlagern, wie zersprengte Felsstücke den himmelanstiegenden Berggipfel, und Straßen und Märkte mit einem Blick überschauend, täuschte sich das Auge über den Umfang der ehemaligen Reichsstadt. Wohl rauschte das Gewerbe unter ihnen, doch kein Schall drang empor bis zu der Höhe, welche noch von der Sonne beleuchtet war; schwerfällige Carossen, mit sechs Pferden bespannt, fuhren über den Platz, doch glitten sie lautlos dahin, vom Fräulein mit Rußschalen verglichen, von emsigen Ameisen gezogen; sie hielten am Portal der Kirche; die Fackeln, welche die voranschreitenden Läufer nun entzündeten, schimmerten heraus wie Funken, und Therese rief: „Sehet doch, da

sind auch die Glühwürmer vor dem Wagen der Fee Mab, die ihr heimleuchten!"

Jenseit des Thurmgebäudes war die Unterredung weniger lebhaft und wortreich. Das Haupt halb in die stützende Hand verborgen, folgte die zurückgebliebene Dame mit sinnigem getrübteten Blick den unten vorüberfluthenden Wogen des Rheines, als sehne sie sich, mit ihnen dahinzugleiten in die Ferne, in welcher ihr Schimmer in das duftige Thaugewölk des aufsteigenden Abends verschmolz, und ein unterweilen unwillkürlich entflohener, schnell unterdrückter Seufzer glich einem leisen Grusse der Erinnerung, den sie ihnen mitgab auf den weiten Weg. Ihr Vater, denn dies war jener ernste Mann, hatte das Auge nicht auf die freundliche Umgebung gerichtet; über die Fluren des Breisgauer hinweg, auf denen so oft und vor kurzem noch das wilde Gespann des Kriegsgottes sich getummelt hatte, wo die unerschöpfliche Natur bereits mit milder Hand die Spuren der Zerstörung vertilgte, weit über die nebelgrauen Wipfel des entlegenen Schwarzwaldes hinweg, schaute er unverrückt nach Nordost und sein Blick ward immer finsterrer. Auch er seufzte, doch sein Athem drang zischend durch die zusammengebissenen Zähne und keine milde Empfindung war es, die seine schnell und ungleich sich erhebende Brust bewegte.

Marie! — begann er nach einer Pause in französischer Sprache — seyd Ihr noch Willens bis zum Kreuz hinaufzusteigen? Dann ist es Zeit, denn der Abend bricht heran und es würde zu spät werden.

Es ist wohl schon zu spät, mein Herr und Vater! — entgegnete das Fräulein; dann setzte sie halb lächelnd hinzu — Auch habe ich wohl meiner Kraft zu viel zugetraut. Sehet doch, wie sich die hohen Stufen auswärts am Säulenwerk über die Tiefe schwebend hinaufwinden, und wie hier und da sogar das Geländer fehlt. Schon der Anblick erregt mir Schwindel; wenn man aber sein selbst nicht gewiß ist, mag man billig von all' zu hohem Steigen abstehn. Auch hier ist es schön und diese mäßige Höhe gewährt uns vielleicht eben das, was wir dort oben nicht ohne Gefahr suchen würden.

Ich will Eure Bangigkeit nicht tadeln — versetzte der Andere mit einiger Bedeutung — sie ist Eurem Geschlechte sogar angemessen, dem das Gefühl der Schwäche weißlich zugetheilt worden, die Stelle berechnender Klugheit zu vertreten. Es wäre zu wünschen, daß alle Frauen unsers Stammes dies erkannt

hätten in weiser Selbstbeschränkung. Vieles wäre anders und besser, und wir standen nicht auf mäßiger Höhe, wie Ihr eben gesagt.

Mein Vater! — ließ die junge Dame sich leise und beinahe furchtsam vernehmen — mein Vater, muß denn diese trübe Erinnerung immer wiederkehren? Muß Jegliches Euch an das mahnen, was doch wohl nun unwiederbringlich dahin ist? O, sehet um Euch, mein Herr! diese friedliche Natur, dies alt-ehrwürdige Denkmal der Kunst, mag es Euch nicht mit dem Leben versöhnen und dem Mannigfachen, was es Euch noch bietet?

Störrisch und düster fuhr der Andere fort, als habe er nichts von dem Gesagten beachtet —

Zu spät, sagt Ihr, Fräulein, sey es, den Gipfel zu ersteigen, weil die Sonne sich senkt? Ihr mögt Recht haben, es ist zu spät. Die Zeit ist verfloßen, und vergeblich sucht der am Abend sich zu erheben, welcher den Morgen versäumte; — nicht versäumte! — setzte er mit steigender Hestigkeit hinzu — Welcher am Morgen hinabgestoßen ward, durch die, welche die Natur berief, daß sie ihn stütze, nicht, daß sie ihm heimtückisch entgegen trete, sich verderbend und ihr Geschlecht!

Unruhig blickte das Fräulein ihn an und wand beklommen die Hände.

[Die Fortsetzung folgt.]

Meine Tageszeiten.

A n L.

Wenn Grüße von Dir kommen,
Alsbad in meiner Brust
Ist heller Tag erglommen
Mit süßer Morgenlust.

Wenn ich Dich einsam sehe,
So tritt der Mittag ein:
Da strahlet aus der Höhe
Der Sonne Licht allein.

Und bist Du mir im Kranze
Der Spielgenossen nah,
Mit Mond und Sternenglanze
Ist dann der Abend da.

Und wenn Du mir entschwunden,
So wird es für mich Nacht:
Da werden meine Stunden
In Träumen hingebraht.

Adolph Bube.

Auflösung der Charade in No. 79.
A g a n i p p e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 30. April 1828.

Die Messe ist nun da mit ihren Käufern und Verkäufern, mit ihren Ehenswürdigkeiten und mit den Fremden, die zu sehen kommen, mit den Gastrollen und Gartenconcerten; ein schönes Wetter, es schien, als habe der Frühling gewartet, um jetzt seine ganze Pracht aufzuschließen, und die Frösche wie die Nachtigallen unter meinem Fenster scheinen zu singen: „Die Messe ist da! die Buchhändler sind da!“ Ja, auch die Buchhändler sind da, aus aller deutschen Herren Landen; aber auch aus Rußland und Polen, Ungarn und Frankreich, aus Dänemark und England sind sie zur großen Büchermesse gekommen. Es ist ein erhebender und zugleich erfreulicher Anblick, diese Herren alle nach Tische im Rudolfschen Garten beim Caffee versammelt zu sehen, in brüderlicher Eintracht die Biergroschen und die Großbuchhändler; all' diese Beförderer des geistigen Wechselnehmens, die Lichtverbreiter und Papierbereiter, die Sortimentisten und Catalogarrangeure. Zwischen ihnen aber geht der Teufel auf und ab und silhouettirt vielleicht zu einer neuen Scene auf der Börse; er ist freundlich gelitten, herzlich empfangen von Vielen und liefert einen neuen Beweis, wie die Zeit über so vieles den Nasen ihres Vergessens wachsen läßt, wie sie auch über manches Kinn einen Backenbart hat wachsen lassen, auf dem im vorigen Jahre noch keine Spur vorhanden war, und manche Nase mit dem Purpur geschmückt hat, die vor zwölf Monaten noch ganz weiß in die Welt hineinguckte.

Von der Naseweisheit und der verlaufenden Reflexion komme ich hier auf die: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers, dramatisches Gemälde nach dem Französischen von Th. Hell, welche hier am 15. April zum ersten Male bei überfülltem Hause gegeben und seitdem drei Mal wiederholt wurden. Alles schreit und schilt über das gräßliche Stück, jeder giebt sich mit Entsetzen die süße Mühe, Scenen daraus zu erzählen, jeder ruft: „Das ist fürchterlich!“ und das Haus ist doch immer wieder überfüllt, und die Billets sind lange vorher schon bestellt. Der Eindruck, den dieses Drama zurück läßt, ist aber auch ein gewaltiger; da wo er trifft, muß er ein unauslöschlicher seyn. Hat man einen Spieler durch all' das Elend dieser drei Akte geheht, hat man diese Lauge über ihn ausgegossen, hat man seine Leidenschaft in diese Gartüchle gegeben und es packt noch nicht, dann ist Hopfen und Malz an ihm verloren und kein gutes Haar mehr an ihm herauszufinden. Wie eine Lawine wälzt sich die Leidenschaft von der ersten Scene im Spielsalon vorwärts; schon der nächste Schritt gefellt ihr die Lüge, die Falschheit; nicht lange so kommt der Betrug, die Sünde haßt ihre Krallen hinein und ist von nun an unzertrennlich — der satanische Freund ist die zweite Harpye, die sich anerkraut hat und den jähren Bergkura mitmacht. Nur Elend, Armuth, Hunger und Blöße vermögen einen Stillstand in die Leidenschaftswuth zu bringen, weil mit ihnen ja auch die Möglichkeit zu ihren Befriedigungen fehlt — da kommt aber die lockende Circe wieder — Gold sieht er — schönes, lang entbehrtes Gold, mit ihm kommt die Hoffnung des Gewinnes;

die Spielfurie, lange eingeschlafen und festgekettet, reißt sich los und der Mord ist nicht mehr fern. Diesen Gipfel nur hat Germany noch zu erreichen — weiter konnte er nicht, durfte er nicht, denn wie ein Riesenschild steht die Nemesis hier; sie wartet nur noch auf das zweite Opfer — den Vater läßt sie nicht am Sohne zum Mörder werden; nein! das wäre zu schrecklich; der Verführer, der verfallene Sohn der Hölle intendirt den Mord und da hat auch ihm seine Stunde geschlagen. Germany stirbt meines Dafürachtens in den Armen seiner Gattin und Kinder — er, der der Fluch ihres Lebens, ein Rabenvater war, der nun ein Mörder ist — zu feierlich, auf eine zu würdige Weise, fast wie ein Held mit der Apotheose. Es läßt sich freilich nicht gut die Rabensteinexpedition auf die Bühne bringen, und der Allerbarmer im Himmel ist gnädig und mißt die Schmerzen und zählt die Thränen der Leidenden; um ihrer willen hat er ihm keinen schimpflichen Tod gegeben. Ueber seine letzte Unthat liegt vielleicht noch für immer ein Schleier. —

Wie dies Drama alle Schrecken und Entsetzen, möchte ich sagen, aufrüttelt — wie es den Zweck, abzuschrecken, auf eine zwar furchtbar-gräßliche, aber wahre Art, erreicht, so hat der Dichter doch dadurch einen großen Fehler begangen, daß er Germany in den ersten Scenen nicht als moralisch reinen, edelmüthigen, nur vom Grünspan der Spiellust etwas angegriffenen Menschen einführt. Die Wirkung wäre noch wahrer und größer geworden. Einen ursprünglich edlen, alles Guten fähigen Menschen aber nach und nach von der Leidenschaft in den Strudel hinabgezogen, zum Laster verführt und im Entsetzen untergehen zu sehen, hätte bei weitem auch das moralische Gefühl des Zuschauers mehr befriedigt und das Mitleid eingemengt, wo jetzt bloß die Verachtung sich immer steigert. Germany tritt schon mit der Lüge, mit dem Betrug, mit dem Undank auf und wir folgen ihm nun mit Schrecken und ohne großes Bedauern bis zum Schlusse. Er entsetzt uns wohl, aber eine Thräne können wir ihm nicht schenken.

Amelie ist ein herrlicher Charakter; diese wahre und tiefe, reine Würde der Weiblichkeit; dies Ausdauern zwischen Schmerz und Liebe; dies Ringen, bis aus dem Wetterstrahl des Unheils, wo aber schon Leben und Liebe, Blumen und Freuden verblüht sind — das neue beständige grüne Hoffnungsreis ersteht — dies Alles macht sie zur verklärten Märtyrerin; das Schicksal, welches diese edle Seele aber so mißbrauchen konnte, ist ein schreckliches, ein ungerechtes!

Ueber das Stück als Kunstprodukt hier zu sprechen und ihm mit dem kritischen Messer den verdienten Todesstreich zu geben, ist hier dazu nicht der Raum, ich glaube jedoch, es wird auf den Namen eines Kunstwerkes keinen Anspruch machen. Seine Wirkung soll bloß eine abschreckende seyn und die hat es — Gott sei's geklagt — erzielt.

Die Leuten hier, die am meisten darüber klagen, gehen am fleißigsten hinein. Der erwachsene Mensch ist darin nicht viel vom Kinde verschieden. Das Kind spielt mit einem scharfen Messer; es weiß, daß es sich damit leicht schneiden kann, vielleicht schneiden wird; und doch spielt es damit und weint, wenn es sich verletzt hat.

[Der Beschluß folgt.]